

ES IST BESSER, DER ZUKUNFT ENTGEGEN ZU GEHEN, ALS AUF SIE ZU WARTEN **Hallands Län auf Partnersuche in Thüringen**

Jürgen Fischer

„Wir haben seit vielen Jahren intensive und vielseitige Beziehungen zu den Ländern der alten Bundesrepublik. Aber wir glauben, daß die neuen Bundesländer für uns zukünftig sehr wichtig sind. Thüringen ist das kleinste der neuen Bundesländer, es hat seine sehr reiche Geschichte und viele Traditionen, die Infrastruktur ist sehr hoch entwickelt und deshalb denken wir, daß Thüringen als Partnerregion für uns besonders interessant ist.“

Hallands Län also kam zu Gast nach Erfurt, um mit einer Wirtschaftsausstellung „Handelspartner Hailand“, einer kleinen Kultur- und Tourismusschau und mehreren Veranstaltungen das Interesse der Thüringer zu wecken, sich partnerschaftlich mit jener Region zwischen den großen Zentren Skonen/Kopenhagen und Göteborg/ Oslo zu verbinden. („Handelspartner Hailand“ hat zur Aufgabe, enge Kontakte zwischen der Region Thüringen in Deutschland und der Region Holland in Schweden zu knüpfen. Diese Kontakte streben wir an, sowohl im privaten wie auch im öffentlichen Bereich, auf den Gebieten Kultur und Handel. (Handelspartner Holland“ ist das bis jetzt größte Projekt, unsere Region Hailand im Ausland vorzustellen“, heißt es in einem Informationsheft, in dem die 37 Firmen verzeichnet sind, die sich an der Ausstellung beteiligt haben.

Das Län - in der schwedischen Wortbedeutung mit dem mittelalterlichen deutschen „Lehen“ verwandt - ist heute sinngemäß vielleicht mit Regierungsbezirk zu übersetzen. Das Land ist in 24 solche Gebiete geteilt. Hailand liegt in Südschweden am Ostufer des Kattegat, und stellt mit Flugplatz, Autobahn und einigen Häfen eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Skandinavien und dem europäischen Festland dar. Damit ist es zugleich die schwedische Landverbindung zwischen den EG-Ländern Norwegen und Dänemark, was bei der Diskussion um eine Mitgliedschaft Schwedens in der Europäischen Gemeinschaft dazu führte, daß sich die Hailänder als einziges Län mehrheitlich für einen Beitritt ihres Landes ausgesprochen haben. Die positive Wirtschaftsentwicklung wird von offizieller Seite zumindest teilweise auf die geographische Nähe zur Gemein schaft zurückgeführt und als Beweis für die Vorteile eines Beitritts interpretiert. „In Schweden sind die meisten Menschen gegen die EG, in Hailand ist die Mehrheit positiv eingestellt. Eine Erklärung ist: Hailand liegt nahe an Dänemark, es ist zwischen dem 12. und 17. Jahrhundert dänische Provinz gewesen und die Bindungen zum Nachbarland sind noch heute sehr stark. Aus der geographischen Lage ergibt sich auch der Charakter Hollands als Brücke zum Festland. Deshalb würden unsere Unternehmen von einer solchen Partnerschaft unmittelbar profitieren. Wenn wir in die Europäische Union hineinkämen, könnte das außerdem bedeuten, daß mehr ausländische Unternehmen in Holland investieren“, sagt der Regierungspräsident Björn Molin, der für diese Präsentation eigens aus Halmstadt nach Erfurt gekommen ist. Er war während der siebziger Jahren in der konservativen Regierung Schwedens Wirtschaftsminister und beurteilt die Entwicklungstendenzen seines Landes aus dieser Erfahrung.

Und in der Tat zeigen die Statistiken, daß Halland in mehreren Bereichen, so unter anderem in der Lebensmittelindustrie, der Textil-, Holz- und graphischen Industrie, bei der Gummi- und Kunststoffherstellung sowie in der Energiewirtschaft führende Positionen in der schwedischen Wirtschaft einnimmt, und das, ohne ein großstädtisches Zentrum oder industrielle Ballungsgebiete zu haben. Die Gesamtbevölkerung des Län ist mit ca. 262.000 Einwohnern - andere Quellen geben 255.000 an, nur unwesentlich größer als die der Thüringer Landeshauptstadt Erfurt; Halmstadt, Sitz des Länsstyrelsen, der Regionalverwaltung im Auftrag der Landesregierung also, und damit Hauptstadt der Region, hat etwa 80.000 Bürger, die anderen Städte im Land liegen so in der Größenordnung zwischen Eisenach und Stadroda. „Wir haben nun festgestellt“, sagt Björn Molin, „daß Thüringen wirtschaftlich eine ähnliche Infrastruktur hat, wie Halland, und zwar sowohl, was die Industriezweige angeht, als auch die Dominanz kleinerer und mittlerer Betriebe. 80% aller Beschäftigten findet man in Unternehmen mit weniger als 200 Mitarbeitern.“

Der Kontakt zu Thüringen geht auf eine Empfehlung der südschwedischen Handelskammer zurück. Natürlich sind die Verbindungen Schwedens mit Rostock und Stralsund, mit den nördlichen Gebieten Ostdeutschlands, zu denen es schon seit langer Zeit viele Beziehungen gibt - diese Regionen waren bekanntlich von der Mitte des 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein schwedische Kolonien - bereits viel intensiver. Auch zu den baltischen Republiken und zu Polen gibt es vielfältige Kontakte, man fühle eine Art Mitverantwortung für die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg und fördere heute diese Staaten in besonderem Maße. Andere Aktivitäten, die dem Ziel gegenseitigen Kennenlernens dienen, richten sich inzwischen auch auf andere Länder im Osten. Mit Tschechien gab es z.B. einen Austausch von Kunstausstellungen zwischen Hradec Kralove und Halmstadt. Thüringen aber sei eigentlich das erste richtig große Objekt für Halland, wo alle gesellschaftlichen Bereiche des Län beteiligt sind:

die Wirtschaft und die Kultur, Bildungseinrichtungen, Einrichtungen des Fremdenverkehrs und die Regionalverwaltung...

Der Verband der Thüringer Wirtschaft hat sich dieses Angebots initiativreich angenommen und seinerseits die Exposition der Schweden in Thüringen nach Kräften unterstützt.

Was können beide Regionen nun zukünftig füreinander leisten? - Ein Weimarer Unternehmer, der einen Betrieb mit etwa 20 Mitarbeitern leitet und Metallarbeiten ausführt, hofft aus diesem Kontakt auf Zulieferaufträge aus Schweden. Und auch die Gäste aus Halland wünschen sich Aufträge in Thüringen: „Wir können Thüringen know how und high tech anbieten, vielleicht ergeben sich Möglichkeiten für Joint venture. - Sehr interessant ist für uns die Bautätigkeit in Thüringen. Und von Seiten ihres Landes ist auch Interesse bekundet worden, holländische Bauunternehmen in Thüringen zu beschäftigen. Ich habe heute mit unserer Straßenbauverwaltung gesprochen, die bei uns Autobahnen baut und da sind schon direkte Kontakte aufgenommen worden. Andere Bauunternehmen haben sich bei uns z.B. auf bestimmte Techniken und Teilbereiche spezialisiert: Fenster, Erker und Fassaden zu renovieren, sind besondere Angebote unserer Bauwirtschaft und auch da sehen wir Möglichkeiten, in Thüringen zu arbeiten.“

Noch gibt es gegenseitig keine Verpflichtungen, es ist Interesse „bekundet“ worden, aber ob zukünftig Aufträge hin und her gehen, ob es zur Kooperation von Firmen kommen wird und ob Niederlassungen im jeweils anderen Land entstehen, ist nach zwei Tagen Aufenthalt wohl auch noch nicht auszumachen. Ein ständiges Büro, eine Informationsstelle ist gegenwärtig nicht geplant. Hier aber könnten Informationen ausgetauscht und Kontakte hergestellt werden, die über die Eintagsfliegen hoch angebundener Präsentationen hinausgehen. Utveckling Halland, die Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Provinz, und der Verband der Thüringer Wirtschaft werden die partnerschaftlichen Beziehungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten natürlich weiter vorantreiben, aber dabei stellt sich auch die Frage nach Ziel und Inhalt solcher Verbindungen.

Ich habe mir die Beziehungen zwischen Partnerregionen immer anders, reicher, vorgestellt als nur über den Weg von Kontakten zwischen einzelnen Firmen. Sicher ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit eine wichtige Seite dauerhafter Partnerschaften. Es entzieht sich dabei meinem Urteilsvermögen, welchen ökonomischen Sinn es macht, wenn ich eine Wirtschaftsregion, die Fahrräder, Glas, Zeitungspapier und Lebensmittel herstellt, mit einem Gebiet in Beziehung bringe, in dem Lebensmittel, Zeitungspapier, Glas und Fahrräder produziert werden, vor allem, wenn sich diese Produktionszweige vor allem im mittelständischen Bereich fixiert haben, und zu fragen ist natürlich auch, inwieweit es als erfolgreiche Wirtschaftspolitik zu werten ist, wenn Thüringen sich heute als Land des Handwerks und der Kleinbetriebe loben läßt und damit offenbar den Untergang mehrerer Dutzend traditionsreicher großer Firmen als Erfolg verbucht.

Hier setzen dann Interessen an, die noch andere Beziehungen ermöglichen, als sie während dieser ersten Begegnung sichtbar wurden. Fred Müchler, Direktor des Erwachsenen-Gymnasiums in Halmstad und gebürtiger Westfale, berichtete im persönlichen Gespräch über Formen des öffentlichen Lebens in seiner schwedischen Heimat, die in vielerlei Hinsicht für uns interessant und in manchen Punkten vielleicht nachahmenswert sind.

Die gesellschaftliche Grundsituation beschreibt er als ähnlich derjenigen in Deutschland. „In kleiner Skala gibt es in Schweden die gleichen Probleme. Es gibt einige Skinheads, einige Rechtsextreme, die Parteien wissen mit der Flaute nicht so recht etwas anzufangen; alle haben ungefähr das gleiche Rezept. In Deutschland gibt es freilich noch eine Krise - die Ost-West-Krise, die wir in Schweden natürlich nicht haben. - Die schwedische Sicht auf Deutschland? Deutschland ist uns zu groß geworden. Wir haben uns sehr über die Wiedervereinigung gefreut. Aber wir finden auch, daß die alten Bundesländer Möglichkeiten verpassen, indem sie Potenzen aus dem Osten ignorieren. Da gibt es ja z.B. viele Menschen, die Russisch sprechen, Kontakte nach Rußland haben, was für die europäische Zukunft sehr wichtig ist, aber das wird vom Westen aus nicht genügend registriert...“

Aber trotz aller Schwierigkeiten ist Deutschland für uns immer noch der reiche Onkel. Das spürt man an einem weitverbreiteten Interesse an Ihrem Land. Im Bereich der Sprachausbildung ist es z.B. so, daß bis 1945 Deutsch die erste Fremdsprache war, heute ist es Englisch, dann kann man in der 7. Klasse zwischen Deutsch und Französisch wählen. Vor 10 Jahren war das Verhältnis zwischen diesen beiden Sprachen etwa gleich, heute gibt es eine ganz starke Dominanz des Interesses an der deutschen Sprache. Viele Sprachkurse haben wir sogar verdoppeln müssen. Und darin drückt sich meiner Ansicht nach eine allgemeine Hinwendung zu Ihrem Land aus.“

Dies wurzelt offenbar in dem Interesse, gemeinsam Wege in die Zukunft zu beschreiten und weniger in dem Versuch, nur Inflation und Krise im eigenen Lande aufzuhalten. Björn Molin definierte diesen Ansatz: „Entscheidenden Einfluß auf die zukünftige Entwicklung wird weltweit die zunehmende Internationalisierung nehmen. Die Wirtschaft Hallands muß deshalb ihre internationalen Kontakte erweitern und vertiefen. Ein verstärkter Handelsaustausch allein reicht da nicht mehr aus - man muß neue Anregungen erhalten und neues Zusammenwirken aufbauen. Gerade solche langfristigen Kontakte zwischen der Wirtschaft Thüringens und Hallands zu knüpfen, ist das Hauptziel unseres Besuches hier in Erfurt.“

Natürlich gibt es auch in der schwedischen Wirtschaft rezessive Erscheinungen, die aber noch nicht solchen sozialen Konfliktstoff in sich bergen, wie bei uns. Der ostdeutschen 15,3% Arbeitslosenquote stehen in Schweden 10%, in Halland nur 7% gegenüber. „Und Schweden ist - im Hinblick auf die Arbeitslosenunterstützung - noch immer ein Vorbild in der Welt“, sagt Fred Mühler. „80% des Gehaltes laufen weiter, heute 2 Jahre lang, aber angesichts der Rezession gibt es natürlich Diskussionen, wie lange das durchzuhalten ist. Wenn die zwei Jahre vorbei sind, geht man zur Sozialfürsorge, oder man studiert, denn das bekommt man bezahlt. Hat man z.B. noch kein Abitur gemacht, dann kann man es im Ganztagsunterricht kostenlos nachholen. Ein Teil der Unterstützung ist ein Darlehen, das man zurückzahlen muß, wenn man Arbeit hat, ein anderer Teil ist ein Zuschuß. Wir können uns rühmen, daß ca. 30% aller Studenten von Erwachsenengymnasien kommen.“ Sinnvoll ist diese Möglichkeit auch insofern, als es nicht nur darum geht, Arbeitslose vorübergehend „von der Straße“ zu holen, sondern ihnen ein langfristiges Angebot zu beruflicher Neuorientierung zu unterbreiten.

Und um in Halland zu bleiben: Eine Möglichkeit, diesen Bildungsweg zu beschreiten, ist ein Studium an der Universität in Halmstadt. „Es ist besser, der Zukunft entgegen zu gehen, als auf sie zu warten“, hat sie zu ihrem Motto gemacht. Die Ausbildung erfolgt vornehmlich in den Bereichen Technik und Naturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Informatik, sowie einigen pädagogischen Disziplinen. Charakteristisch ist die immer wieder betonte Hinwendung der Ausbildung zur Umwandlung, Neugestaltung, Weiterentwicklung bestehender Technologien, Firmenstrukturen oder Marktstrategien. Die Orientierung liegt dabei auf internationalen Prozessen, so z.B. in dem Angebot, Wirtschaftswissenschaft oder Marketing in einem europäischen Studiengang zu studieren. In der Selbstdarstellung der Universität heißt es dazu:

„Hier handelt es sich um ein Studium, das einen internationalen Wirtschaftswissenschaftler ausbildet. Inhalt und Aufbau ermöglichen die Lösung von Problemen, die bei mehrsprachiger und kulturell unterschiedlicher Tätigkeit auftreten. Das geschieht dadurch, daß man in den ersten zwei Jahren betriebswirtschaftliche Fächer, Sprachen, Jura und ‚Europakennntnis‘ studiert. Das dritte Jahr wird im Ausland verbracht, und zwar an einer der Universitäten und Hochschulen, mit denen wir zusammenarbeiten, Hüll in England und Ludwigshafen in Deutschland.

Die Zeit im Ausland wird zum Studium landesbedingter Aspekte von Buchführung, Kultur und Rechtswesen verwendet. Außerdem sollen Erfahrungen in Industrie und Wirtschaft gemacht werden. Während des vierten Jahres geschieht ein weiteres Studium von Betriebswirtschaft und ‚Europakennntnis‘. Dann wird ein umfassendes Examensprojekt ausgeführt, das auch im Ausland gemacht werden kann.“ -Vielleicht ist die Technische Universität in Ilmenau bald ein dritter Partner der Universität in Halmstad, vielleicht bewegt die Begegnung mit dem südschwedischen Län den einen oder anderen jungen Thüringer, sich in Halmstad oder den benachbarten Universitäten in Göteborg und Lund jene Kenntnisse zu holen, die eine Voraussetzung dafür sind, daß all die Träume von einem grenzenlosen Miteinander von Menschen verschiedener Kulturen - wie sie letztendlich auch der Sinn von Regionalpartnerschaften sind - alltägliche Lebenspraxis werden.

Ob man nun als Student, als Geschäftsreisender, als Tourist oder mit einer Schülergruppe nach Halland kommt, so wird man hier aber noch eins verspüren: Daß sich die gegenwärtigen Lebensformen, die selbstverständlich an den Gegebenheiten modernen Lebens und Wirtschaftens orientiert sind, auf dem Boden einer kulturellen Identität realisieren, in die regionale Geschichte und heimatliche Natur untrennbar eingebunden sind und somit einen Kreislauf bilden, der mancherlei Konflikte, die unser eigenes Leben belasten, in dieser Form nicht kennt. Dies zu erfahren, bringt vielleicht den wirklichen Gewinn, der über ein erfolgreiches Tagesgeschäft, über eine abwechslungsreiche Reise hinaus von Bedeutung ist.

Halland, jahrhundertlang umkämpfte Grenzregion zwischen Dänemark und Schweden, bewahrt nicht nur diese Zeugnisse einer bewegten Geschichte durch museale Pflege der Überreste zahlreicher Festungen, vielmehr lebt es diese Geschichte, indem es die Unterschiede einer dänisch dominierten Südregion und einem schwedisch geprägten Nordteil, die Kontraste in Natur, Lebensführung und Lebensphilosophie zwischen der Küste und dem Binnenland als Bereicherung empfindet, in der nicht

hegemoniales Streben einer den anderen vertreiben oder unterdrücken will.

Oder: die Selbstverständlichkeit, mit der die Förderung kulturellen Lebens als eine öffentliche Angelegenheit betrachtet wird, weil der geistige Zustand eines Volkes von seinem Kulturniveau abhängt und dieses eben nicht nur im Selbstlauf marktwirtschaftlicher Regulative entstehen darf. Um nochmals Björn Molin zu zitieren: „In der modernen Gesellschaft finden wir nicht mehr viele Mäzene. Die Unterstützung des Sportes scheint für die Betriebe wichtiger und ökonomisch interessanter zu sein als die Förderung von Kultur. Schutz und Behütung von historischen Plätzen und Denkmälern, ebenso wie Unterstützung der Kultur im Allgemeinen sind darum in Schweden hauptsächlich eine Aufgabe für den Staat, die Provinziallandtage und die Kommunen geworden. Ich finde diese Entwicklung wichtig und richtig. Unsere Kinder werden uns nicht vergeben, wenn wir das kulturelle Erbe verschwenden.“

Deshalb ist eine Seite staatlicher Kulturpolitik, daß kulturelle Erlebnisse für den Bürger für wenig Geld, oft kostenlos zu haben sind, daß Kunstförderung vor allem dem öffentlichen Leben zugute kommt: Ankäufe von Werken der bildenden Kunst sind für Schulen, Krankenhäuser, Altersheime bestimmt, in den Parks begegnet man zahlreichen Skulpturen - moderne Kunst als Bestandteil von Lebensalltag.

Ebenso wichtig: der Umgang mit der Natur. Sie ist ebenso Teil des öffentlichen Lebens. In einem Hinweisblatt des schwedischen Amtes für Umweltschutz steht als Grundregel: „Sie müssen stets auf andere Menschen sowie auf Tiere und Pflanzen Rücksicht nehmen.“ Die Gleichwertigkeit, mit der jegliches Leben geachtet wird, ist keine Utopie einer Minderheit von Naturschützern, sie erscheint in der liebevollen Art, in der die Natur Hallands zum Gebrauch angeboten wird und in der strikten Art, in der ihre Zerstörung geahndet wird; sie erscheint in den Selbstdarstellungen renommierter Firmen wie der Stora-Gruppe, die heute weltweit eines der größten Forstwirtschaftsunternehmen und einer der führenden Papierhersteller ist und unter anderem damit wirbt, daß sie ihren Energieverbrauch auf einen im Weltmaßstab minimalen Wert reduziert hat, daß sie ihren Wärmegesamtbedarf zu 70% aus Rückgewinnungswärme und einer nahezu restlosen Ausnutzung der Rohstoffe deckt und daß sie in den Bereichen Altpapierverwertung, Abwasserreinigung, Rauchgasreinigung, Systemverkapselung und Rückgewinnung richtungweisende Leistungen zur Erhaltung der Umwelt erreicht.

Und sie erscheint in den Papptellern zum abendlichen Empfang anläßlich der Regionalausstellung in Erfurt. Die Schweden - so sagen sie selbst - lieben Wegwerfgeschirr. Aber sie haben sich auch hier in Einklang mit der Natur gebracht. Die Pappteller werden aus Kartoffeln hergestellt; drei Wochen nach ihrer Entsorgung sind sie zu Erde geworden. - Verstohlen haben wohl fast alle Gäste jenes Abends eine Ecke ihres Tellers angeknabbert. Eine Delikatesse war er nicht gerade. Holländischer Lachs, geräuchertes Wildbret, einheimischer Käse und andere Köstlichkeiten einer reich gedeckten Tafel verführten wohl auch niemanden, zum Schluß noch seinen Teller zu verspeisen. Aber wenn ich Agrarunternehmer hier in Thüringen wäre, hätte ich an diesem Abend meine Zukunft gefunden.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I/ 11 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>